

auf das Genre der Märtyrertexte und der Hagiographie wie auch auf dessen Entwicklung wünschenswert gewesen wäre. Wichtig scheint den Autoren das Konzept der Märtyrerverehrung (Heiligenverehrung) als Kontingenzbewältigung, doch lassen sie es damit nicht bewenden: Raum für andere Sichtweisen bleibt auch.

Das Buch ist unkompliziert zu lesen und hat die nötigen Verweise auf die moderne Literatur zur Sache. Es holt weit aus, stellt sehr ausführlich die Hintergründe dar, oft mit aktualisierenden und anderen Nebenbemerkungen, was natürlich Platz kostet. Ich wüsste aber nicht, welche andere, deutschsprachige Einführung in das Thema an die Stelle dieses Buches treten könnte. Es wird sicher viele Benutzer finden.

---

*Guido M. Berndt / Roland Steinacher* (Hrsg.), *Arianism: Roman Heresy and Barbarian Creed*. Farnham/Surrey, Ashgate Publishing 2014. XVIII, 381 S., £ 80,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2016-0122

---

Winrich Löhr, Heidelberg

Dieser Band mit seinen siebzehn Beiträgen dokumentiert die Ergebnisse von zwei interdisziplinären Tagungen zum spätantiken westlichen Arianismus. Einige Autoren (z. B. *H. C. Brennecke*, S. 1–19, *U. Heil*, S. 87–115) widmen sich der Frage nach der genaueren Bestimmung von Begriffen wie „Arianismus“ (arianisch), „germanischer Arianismus“ oder „Homöismus“ (homöisch). Besonders Heil lässt neben den Unterschieden zwischen Arius und den späteren sogenannten „Arianern“ auch Kontinuitäten sichtbar werden: So z. B. die Ablehnung des nizänischen *homousios* oder auch die (implizite) Unterscheidung der trinitarischen Hypostasen. Anders als *K. Schäferdiek*, nach dessen sorgfältiger Analyse Wulfila die theologische Positionierung der gotisch homöischen Kirchen begründete (S. 21–43), kommt *S. Parvis* – ohne Auseinandersetzung mit den Argumenten Schäferdieks – zu dem Schluss, dass die Bezeichnung „homöisch“ auf Wulfila nicht angewendet werden kann (S. 49–65). *H. Wolfram* entwirft ein nuanciertes Porträt Wulfilas als geistlicher und weltlicher Führer seines Volkes (S. 131–144). *H. C. Brennecke* erinnert noch einmal an die ideologischen Wurzeln des Begriffes „germanischer Arianismus“ (S. 117–130), der auf der Annahme beruhte, dass es eine gleichsam „natürliche Affinität zwischen germanischer Identität (Germanentum) und dem Arianismus“ gebe (S. 129).

Besonders weiterführend sind die Beiträge, die fragen, ob und inwieweit der Arianismus bei den germanischen Völkern mehr war als eine gegen das Nizänum von

325 gerichtete alternative Bekenntnstradition: *R. Mathisen* untersucht den Arianismus der Donaugoten, Westgoten, Wandalen, Burgunder, Ostgoten und Langobarden im Hinblick auf Klerus, Kirchenorganisation und Liturgie (S. 145–191). Er stellt die Hypothese auf, dass die arianischen Bischöfe nicht Ortsbischöfe im reichskirchlichen Sinne waren, sondern als „bishops without portfolio“ ein Bischofskolleg am königlichen Hof bildeten, dessen Pflichtenkreis durch den Hof und möglicherweise das Heer bestimmt wurde, die beide grundsätzlich mobil waren. Die wesentliche Funktion der Credotradition dieser Arianer sieht M. in der Festigung der gentilen Identität der germanischen Völker (S. 189f.). Letztere – auch sonst in der Forschung weitverbreitete These – wird in den Beiträgen von *G. M. Berndt / R. Steinacher* zum Arianismus im Reiche Theoderichs (S. 219–229), *P. Majocchi* zu einem hypothetischen Arianismus der Langobarden (S. 231–238), *R. Whelan* zum Arianismus in Afrika (S. 239–255), *M. Koch* zum Arianismus im Westgotenreich des 6. Jahrhunderts (S. 257–270) hinterfragt. Es wird u.a. geltend gemacht, dass weder alle Romani nizänische Katholiken noch alle Westgoten oder Wandalen (und erst recht nicht alle Langobarden) Arianer waren. *U. Heil* geht den Spuren der Homöer in Gallien (S. 271–296) nach, und *M. Pérez Martínez* betrachtet die Auswirkungen des Arianismus auf die Kirchen im spätantiken Britannien (S. 296–310). *R. Bockmann* konstatiert, dass die Kontroverse zwischen Nicäern und Arianern keinen Niederschlag im Kirchenbau gefunden hat (S. 201–218). *Y. Hen* formuliert in einer „conclusion“ einige kritische Beobachtungen (S. 311–315). Der Band ist dem Andenken Knut Schäferdieks († 2010) gewidmet, dessen Erkenntnisse zur Christianisierung der germanischen Völker und besonders zum gotischen Christentum in mehreren Beiträgen produktiv präsent sind.

---

*Konrad Vössing*, Das Königreich der Wandalen. Geiserichs Herrschaft und das Imperium Romanum. Darmstadt, von Zabern 2014. 207 S., € 24,95.

// DOI 10.1515/hzhz-2016-0123

---

Roland Steinacher, Erlangen

Konrad Vössing hat eine klar gegliederte und geschriebene Vandalengeschichte vorgelegt. 150 Seiten umfasst die Darstellung, 36 Seiten die Anmerkungen. Trotz des knapp bemessenen Umfangs kommt die wissenschaftliche Debatte nicht zu kurz. Konzise werden Forschungsprobleme in den Anmerkungen besprochen. Mehrere